

---

**Wolfgang Tietze/Hans-Günther Roßbach**

## **Zur Einführung: Mediennutzungsforschung im Kontext von Zeitbudgetuntersuchungen?**

### **1. Entstehungszusammenhang der Beiträge**

Die in diesem Band zusammengetragenen Beiträge sind aus einem Forschungskolloquium heraus entstanden, das im Rahmen des Projekts "Neue Medien im Alltag von Kindergartenkindern" an der Westfälischen Wilhelms-Universität abgehalten wurde. Dieses Projekt, zu dem der Abschlußbericht vorliegt (vgl. TIETZE u.a. 1990), ist Teil des nordrhein-westfälischen Landesprogramms "Sozialverträgliche Technikgestaltung" (vgl. hierzu V. ALEMANN u.a. 1985) und bildet zugleich eine der Begleituntersuchungen zum Kabelpilotprojekt Dortmund (vgl. RAVENSTEIN in diesem Band).

Die thematische Orientierung und die Zusammensetzung des Teilnehmerkreises des Kolloquiums waren dabei breiter angelegt, als es der Projekt-titel zunächst nahelegen mag. Neben Medienforschern im engeren waren Wissenschaftler aus verschiedenen Bereichen der Zeitbudgetforschung vertreten. Den Ausgangspunkt für diese breite Perspektive bildet der Ansatz, daß die Frage der Mediennutzung eingebettet ist in die allgemeine Frage nach der Verwendung der menschlichen Zeit. Die Nutzung von Medien bindet Zeit, die nicht für andere Aktivitäten zur Verfügung steht, bzw. schränkt zumindest das Spektrum gleichzeitiger anderer Tätigkeiten ein - so bei den auditiven Medien, die überwiegend im Sinne von Paral-

lektivitäten genutzt werden. Bei Erwachsenen steht Mediennutzung vorzugsweise in zeitlicher Konkurrenz zu anderen Freizeitbeschäftigungen. Bei jungen Kindern, deren Tagesablauf noch nicht durch einen Rhythmus von Arbeits- und Freizeit differenziert ist, haben wir es bei der Mediennutzung mit Zeit- und Erfahrungsbindungen zu tun, die in Konkurrenz zu praktisch allen anderen Formen der Zeitverwendung und Erfahrungsgewinnung im kindlichen Alltag stehen. Von manchen Kulturkritikern werden die mit der Nutzung elektronischer Medien einhergehenden Veränderungen als so nachhaltig eingestuft, daß von einem "Verschwinden der Kindheit" (POSTMAN 1983) gesprochen wird.

Zeit ist ein generelles und zugleich knappes Gut in der menschlichen Existenz; alles menschliche Handeln vollzieht sich in der Zeitdimension. Von daher ist es nicht verwunderlich, daß verschiedene sozialwissenschaftliche Disziplinen sich in einem gemeinsamen, auf die Verwendung von Zeit bezogenen Interesse treffen. Sichtweisen und Erkenntnisinteressen unterscheiden sich dabei und sind jeweils fachspezifisch ausgelegt: Für den Pädagogen mag es von Interesse sein, für welche sozialisationsrelevanten Tätigkeiten und Erfahrungen Kinder ihre Zeit verwenden (vgl. z.B. TIMMER u.a. 1985), der Kommunikationswissenschaftler mag daran interessiert sein, für welche Medien Menschen ihre Zeitspielräume in welchem Umfang nutzen (vgl. z.B. INFRATEST 1981), der Ökonom, welche produktiven Tätigkeiten in der Arbeitszeit oder auch in der Freizeit geleistet werden (vgl. z.B. V. SCHWEITZER 1988, LÜTZEL 1990), der Freizeitforscher, wie Menschen ihre Freizeit verbringen (vgl. z.B. LÜDTKE 1989), oder der Familienforscher, welcher zeitliche Umfang von Männern und Frauen für Familientätigkeiten aufgewandt wird (vgl. z.B. KRÜSSELBERG u.a. 1986, HAINES 1990).

Die Rückbindung an Zeitbudgetforschung kann indessen keine naive Übernahme eingespielter Routinen dieser Forschungsrichtung bedeuten. Vielmehr stellen sich verschiedenartige theoretische und methodische Rückfragen, wenn Zeitbudgetforschung fruchtbare Anregungen für den vorliegenden Forschungskontext geben soll. Dies gilt um so mehr, als

die Zielgruppe der jungen Kinder, hier die der null- bis sechsjährigen, bisher in der Zeitbudgetforschung wie auch in der Mediennutzungsforschung nur wenig berücksichtigt wurde.

Im folgenden sollen einige der interessierenden Fragen zunächst aus der spezifischen Perspektive des Projekts "Neue Medien im Alltag von Kindergartenkindern" skizziert werden. Anschließend werden die Einzelbeiträge des Kolloquiums kurz vorgestellt, die z.T. einige der aufgeworfenen Fragen von einer jeweils spezifischen Blickrichtung her ansprechen, z.T. Aspekte des Umfelds markieren, in dem die engere Forschungsthematik angesiedelt ist.

## 2. Mediennutzungs- und Zeitbudgetuntersuchungen bei jungen Kindern

Bei drei- bis sechsjährigen Kindern handelt es sich um eine Zielpopulation, die trotz der beschleunigten kommunikationstechnologischen Entwicklungen und ihres generell zu vermutenden Einflusses auf die Alltagswelt von Kindern und Familien bisher wenig Beachtung findet. So wird gegenwärtig z.B. bei der kontinuierlichen Fernseh Zuschauerforschung (Telemetrie) die Altersgruppe der drei- bis sechsjährigen Kinder nicht mehr systematisch einbezogen, während dies noch bis Oktober 1984 bei den bis dahin durchgeführten Teleskopie-Erhebungen der Fall war (vgl. BUSS/DARKOW 1984, LUTZ in diesem Band). Fernsehnutzungsdaten jüngerer Datums für Kinder dieser Altersgruppe - von Nutzungsdaten für andere Medien (auditive Medien, Printmedien) einmal ganz abgesehen - liegen nur noch aus Einzeluntersuchungen mit regional begrenzten Stichproben vor (vgl. HURRELMANN u.a. 1988, TIETZE u.a. 1990). Die Vernachlässigung junger Kinder in der Zuschauerforschung spiegelt zum einen sicherlich die allgemein zu beobachtende rudimentäre Thematisierung junger Kinder im Kontext gesellschaftlicher

Veränderungsprozesse wider, zum anderen dürfte sie auch mit zurückzuführen sein auf die forschungsmethodischen Probleme, die sich bei Untersuchungen - speziell mit Survey-Charakter - bei solch jungen Kindern stellen.

Forschungsmethodische und forschungspraktische Probleme sind wohl auch zumindest mit dafür ausschlaggebend, daß Kinder allgemein in Zeitbudgeterhebungen wenig berücksichtigt werden. So werden selbst ältere Kinder in Zeitbudgeterhebungen statistischer Ämter häufig nicht einbezogen (vgl. EHLING in diesem Band). Untersuchungen mit Survey-Charakter, bei denen Zeitbudgets von Kindern unter sechs Jahren thematisiert werden, sind insgesamt rar (vgl. BESSLER/ZIMMERMANN-SCHÜRINGS 1973, TIMMER u.a. 1985, ENGELBERT 1986, TIETZE u.a. 1990). Im Ergebnis kann damit ein erhebliches Defizit hinsichtlich der Mediennutzungs- und Zeitbudgetforschung bei jungen Kindern konstatiert werden.

### **3. Elemente eines sozialisationsbezogenen Ansatzes kindlicher Mediennutzung und Zeitverwendung**

Die Frage nach dem zeitlichen Umfang kindlicher Mediennutzung ist eingebettet in die Frage nach der Verwendung der kindlichen Zeit insgesamt. Mediennutzung - sei es die Nutzung von Fernsehen, von Radio und Kassetten oder die Nutzung von Kinderbuch und Kinderzeitschriften - schränkt zumindest partiell das kindliche Zeitbudget für andere Tätigkeiten ein und greift damit in den Sozialisations- und Erfahrungsraum des Kindes ein. In sozialisationsbezogener Perspektive scheint daher ein reiner Reichweitenansatz bei der Erforschung kindlicher Mediennutzung, der - weitgehend deskriptiv orientiert - nach dem Umfang der kindlichen Nutzung eines Mediums fragt und diese als ein isoliertes Datum betrachtet, wenig ergiebig. Medien sind Teil der sozialen Umwelt des Kindes,

mit der es interagiert, durch die es seine Bedürfnisse befriedigt und die ihm Entwicklung ermöglicht.

Aus einer solchen Sicht gilt es, kindlichen Medienkonsum im Gesamtzusammenhang des kindlichen Alltags, d.h. als sozialisationsbezogene Aktivität im Zusammenhang des gesamten Tätigkeitsmusters eines Kindes während seines Tagesablaufs und in Abhängigkeit von Bedingungsfaktoren für den kindlichen Alltag, zu bestimmen (vgl. auch BAAKE/KÜBLER 1987, LÜSCHER/WEHRSPAUN 1985, SANDER/VOLLBRECHT 1987). Theoretisch und forschungsmethodisch legt eine solche Orientierung eine Verbindung der Forschungsstränge "Mediennutzungsforschung" und "Zeitbudgetforschung" nahe (vgl. auch UNHOLZER 1973), wobei allerdings verschiedene Aspekte einer theoretischen und forschungsmethodischen Reflexion bedürfen. Im folgenden sollen zunächst vier solcher theoretischer Aspekte hervorgehoben werden:

1. Die Erhebung der Zeitverwendung an einem Tag oder einer Folge von Tagen wird in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen vorgenommen. Zeitbudgetdaten sind durch eine gewisse Offenheit und Polyvalenz gekennzeichnet und können dementsprechend unter verschiedenen Gesichtspunkten ausgewertet werden. Gleichwohl erscheint ein theorieabstinentes, positivistisches Sammeln von Zeitbudgetdaten wenig aussichtsreich. Vielmehr bedarf es der vorgängigen Spezifizierung leitender Fragestellungen, da prinzipiell "nicht alles" erfaßt werden kann, was sich in einem definierten Zeitraum ereignet. Jedes Instrumentarium, das zur Erhebung der Zeitverwendung benutzt wird, beinhaltet eine gefilterte Sicht der Wirklichkeit, die einer expliziten theoretischen Begründung bedarf. Soweit vorgängig Kategoriensysteme entwickelt werden, nach denen Tätigkeiten im Zeitablauf protokolliert werden, ist diese Gegebenheit offenkundig.

Aber auch dort, wo Befragte ihre Tätigkeiten im Zeitablauf mehr oder weniger frei schildern, bilden die erfaßten Tätigkeiten immer schon interpretierte Segmente des Alltags. Darüber hinaus ist auch hier der

Untersucher - nun nachgängig - nicht von der Aufgabe entbunden, theoriebezogene Kategorien zu entwickeln, in die die alltagstheoretisch produzierten Tätigkeitsberichte in Form einer Kodierungsprozedur transformiert werden. Was den kindlichen Alltag - und darin eingebettet die kindliche Mediennutzung - anbelangt, so erscheint die Bildung von Tätigkeits- bzw. Spielkategorien wichtig, denen in sozialisationsbezogener Perspektive eine entsprechende Bedeutung zugeschrieben werden kann.

2. Für die Bestimmung des kindlichen Alltags sind in dieser Hinsicht allerdings nicht nur die jeweiligen kindlichen Aktivitäten - darin eingebettet die kindliche Mediennutzung - relevant. Wesentliche Bestimmungsmomente des Sozialisationsfeldes werden durch Kontextbedingungen definiert, unter denen die Tätigkeiten erfolgen: durch den jeweiligen personalen wie auch den räumlichen Kontext, in dem eine Tätigkeit sich abspielt. Jeder Zeitabschnitt des Tages kann damit durch drei Dimensionen charakterisiert werden: durch eine bestimmte Tätigkeit des Kindes (Handlungsdimension), durch einen personal-sozialen Kontext (personale Dimension) sowie durch einen räumlich-materialen Kontext (räumlich-materiale Dimension), also einen Ort mit einer bestimmten dinglichen Ausstattung (vgl. TIETZE 1985). Der Alltag des Kindes kann damit als Handlungsablauf, d.h. als Folge von Tätigkeiten in der Zeit, beschrieben werden, die sich in bestimmten (und wechselnden) personal-sozialen sowie räumlich-materialen Kontexten vollziehen. Zusätzlich kann jede einzelne Tätigkeit des Kindes als in einen zeitlichen Kontext mit umgebenden Tätigkeiten eingebettet betrachtet werden (Zeit-Dimension). Solche Kontexttätigkeiten können zeitlich vorausgehen, parallel zur speziell betrachteten Tätigkeit erfolgen oder dieser nachfolgen.

Am Beispiel der Mediennutzung: Personaler Rahmen meint, daß ein Kind während seiner Mediennutzung von bestimmten Personen betreut wird bzw. daß Personen an diesen Tätigkeiten beteiligt sind. Beteiligt sein können z.B. Eltern beim Fernsehen, eine Erzieherin oder Tages-

mutter beim Bilder Anschauen oder Geschwister und Freunde beim Kassetten Hören. Darüber hinaus ist die kindliche Mediennutzung immer in einen spezifisch räumlich-materialen Rahmen eingebettet. Fernsehen kann in der elterlichen Wohnung, im Wohnzimmer, im Kinderzimmer mit einem Zweitgerät oder auch in der Wohnung von Nachbarn stattfinden. Weiterhin ist die Mediennutzung durch einen unmittelbaren Zusammenhang mit anderen Tätigkeiten gekennzeichnet. Die kindliche Tätigkeit Fernsehen kann so z.B. durch die Tätigkeit Essen begleitet sein, sie kann aber auch als einzige Tätigkeit während eines Zeitintervalls stattfinden. Sie kann sich relativ zufällig, d.h. hier situationspezifisch bedingt, ereignen oder auch in eine feste Aktivitätssequenz eingebunden sein wie Fernsehen-Abendessen-Schlafengehen.

Mediennutzungs- und Zeitbudgetforschung bei jungen Kindern unter sozialisationsbezogenen Aspekten muß sich daran messen lassen, inwieweit sie die verschiedenen Dimensionen des Tagesablaufs thematisiert. Einseitige, z.B. nur eindimensional auf Tätigkeiten sich beschränkende Ansätze, dürften hier (wie vielleicht auch in verschiedenen anderen Bereichen der Mediennutzungs- und Zeitbudgetforschung) nur von geringem Nutzen sein.

3. Kindliche Mediennutzung bzw. in einem umfassenderen Sinn die Ausgestaltung des kindlichen Alltags bilden keine Zufallskonstellation, sie sind vielmehr abhängig von verschiedenartigen Bedingungen. Dabei lassen sich drei größere Bedingungsbereiche unterscheiden: familiäre Bedingungen, Bedingungen im sozialen Netzwerk sowie ökologische Bedingungen im Wohn- und Lebensumfeld. Bedeutsame familiäre Bedingungen können in familienstrukturellen Merkmalen wie dem Vorhandensein von Geschwistern und der Erwerbsbeteiligung von Eltern, aber auch in elterlichen Erziehungseinstellungen gesehen werden; als Bedingungen im sozialen Netzwerk können u.a. Kontaktmöglichkeiten des Kindes und seiner Familie zu Verwandten, Freunden, Nachbarn und Nachbarskindern angesprochen werden; zu den

ökologischen Bedingungen des kindlichen Alltags sind Spielgelegenheiten des Kindes im Wohnumfeld (Spielplätze, Gärten, Spielstraßen) ebenso zu zählen wie Aktivitätsangebote in Form des Kindergartenangebots bzw. bestimmter Kultur- und Freizeitangebote. Zeitbudgetforschung kann in dieser Hinsicht nicht sinnvoll bei einer Deskription kindlicher Zeitbudgets stehen bleiben, sondern muß ebenfalls der Frage nachgehen, warum verschiedene Kinder verschiedene Zeitbudgets haben und von welchen Bedingungen diese abhängen.

4. Mediennutzungs- wie auch andere Zeitverwendungsformen stellen weitgehend eine habitualisierte Verhaltensweise dar. Solche Zeitverwendungsmuster einschließlich ihrer spezifischen Personen-, Orts- und Tätigkeitskonstellationen bilden sich in Abhängigkeit von den vorgefundenen Bedingungsfaktoren über einen längeren Zeitraum in der Biographie des Kindes heraus. Eine in eine sozialisationswissenschaftliche Perspektive eingebundene Mediennutzungs- und Zeitbudgetforschung muß sich daher von Querschnittsdesigns als praktisch alleinigen Untersuchungsanordnungen lösen und prinzipiell auch Längsschnittanalysen anvisieren.

Neben solchen eher übergeordneten forschungsstrategischen Überlegungen stellen sich bei einer Verbindung von Zeitbudget- und Mediennutzungs-forschung - teilweise mit Bezug auf die genannten Punkte, teilweise zusätzlich - eine Reihe von im engeren forschungsmethodischen Alternativen und Problemen, von deren Wahl und Beachtung unmittelbare Rückwirkungen auf mögliche Ergebnisse erwartet werden können. U.a. gilt dies für die folgenden Gesichtspunkte:

**Erhebungsformen:** Die Zeitverwendung für bestimmte Tätigkeiten wie die kindliche Mediennutzung kann auf verschiedene Weise erhoben werden. Im vorliegenden Zusammenhang können vor allem vier Zugriffe unterschieden werden:

- die aktivitätsorientierte Befragung ("Wie viele Minuten hat Claudia gestern insgesamt ferngesehen, wie viele gespielt, wie viele ein Buch gelesen usw."),
- die detaillierte Erfassung des Tagesablaufs eines vorhergehenden Tages mit Hilfe eines Tagebuchs, das retrospektiv, z.B. zusammen mit einem Interviewer, ausgefüllt wird (Yesterday-Interview),
- das selbstausgefüllte Tagebuch, das eine Zielperson während eines Tages begleitet und fortlaufend ausgefüllt wird,
- das auf Zeitstichproben bezogene Ereignisprotokoll im Tagesablauf, z.B. die durch einen automatischen Zeitgeber unterstützte Protokollierung von Tätigkeiten zu bestimmten Zeitpunkten im Tagesablauf,
- die automatische Aufzeichnung, in der wie z.B. in der Telemetrie mit Hilfe technischer Aufzeichnungsmittel minutiös festgehalten wird, wann ein Kind was gesehen hat.

Die verschiedenen Vorgehensweisen haben jeweils inhaltsbezogene, technische und/oder forschungspraktische Vor- und Nachteile. Ihre Anwendbarkeit hängt zudem von dem Alter der Zielpersonen ab, deren Tagesablauf erhoben wird. Im einzelnen müssen jeweils bewußte Entscheidungen getroffen werden, wobei inhaltsbezogene, forschungsmethodische und forschungsökonomische Gesichtspunkte miteinander in Konflikt stehen können und dementsprechend zu balancieren sind.

**Auskunftsquelle:** Bestimmte Personengruppen sind nur sehr begrenzt in der Lage, Auskunft über ihre Tagesabläufe zu geben. Dazu gehören auch kleine Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren. Hinzu kommt, daß die üblichen Erhebungstechniken in Form von Papier- und Bleistiftverfahren in diesen Fällen nicht anwendbar sind und auch bestimmte technisierte Erhebungsverfahren häufig zu hohe Anforderungen stellen (vgl. LUTZ in diesem Band). Fallen Möglichkeiten gezielter Beobachtung des kindlichen Tagesablaufs aus untersuchungsökonomischen Gründen aus, dann stellt sich die Frage, wer als Auskunftsperson für die kindliche Zeitverwendung herangezogen wird. Kann die Mutter als vorrangige Betreuungsperson des Kindes z.B. valide Auskünfte über den Tagesablauf ihres Kindes ge-

ben, auch für die Zeiten, in denen sie nicht mit dem Kind zusammen ist, oder muß hier auf andere Auskunftgeber zurückgegriffen werden? Diese Frage stellt sich u.U. jeweils neu in Abhängigkeit davon, welche Erhebungstechniken im engeren angewandt werden und welche Dimension des Tagesablaufs (Handlungsdimension, personale, räumlich-materiale Dimension) im Mittelpunkt des Interesses steht.

**Situationsbezug:** Zeitbudgetdaten beziehen sich immer - im Sinne einer Zeitstichprobe - auf das Geschehen während bestimmter, definierter Zeitintervalle. Zumeist wird die Einheit Tag zugrunde gelegt. Zeitbudgetdaten sind damit immer - zumindest zu einem gewissen Anteil - abhängig von den an diesem Tag bestehenden situationsspezifischen Bedingungen. Ist man aber nicht an dieser Situationsspezifität, sondern an eher generalisierbaren Aussagen über kindliche Tagesabläufe interessiert, dann stellt sich die Frage nach der Kontrolle situativer Einflußfaktoren. Von besonderer Bedeutung dürften hier, speziell im Hinblick auf die Mediennutzung, Abhängigkeiten von den Wochentagen (Werktag/ Wochenende) und von jahreszeitlichen (Sommer/Winter), wetterspezifischen (Regen/Sonnenschein) sowie anderweitigen jahreszyklischen Bedingungen (Ferienzeiten) sein.

**Dimensionierung des Zeitbudgets:** Zeitbudget- und Mediennutzungsforschung zeigen oftmals eine einseitige Bevorzugung der Tätigkeitsdimension und vernachlässigen weitgehend den räumlich-materialen und sozialen Kontext von Aktivitäten. Dies schlägt sich auch in den Erhebungsinstrumenten nieder, in denen Merkmale der räumlich-materialen und personalen Dimension, soweit überhaupt berücksichtigt, meist nur von untergeordneter Bedeutung sind und dementsprechend nur sehr eingeschränkt erfaßt werden. Für zahlreiche Fragestellungen, zu denen sicherlich auch die der Mediennutzung bei jungen Kindern gehört, scheint indessen eine differenziertere Dimensionierung der Zeitverwendung unverzichtbar. Dies gilt auch für den Bereich der Tätigkeiten selbst, die häufig als Parallelaktivitäten durchgeführt werden. Im Hinblick auf solche parallelen Tätigkeiten muß von einer Tätigkeitenhierarchie ausgegangen

werden, d.h., manche Tätigkeiten werden hauptsächlich als primäre Tätigkeit, andere eher als sekundäre, eine Primärtätigkeit begleitende Tätigkeit ausgeführt. Ein Beispiel ist hier die Nutzung auditiver Medien wie Radio oder Kassetten, die vorwiegend im Sinne einer sekundären Tätigkeit erfolgt. Erhebungstechnisch hat dies zur Konsequenz, daß in den Fällen, in denen eine entsprechend differenzierte Einsicht bedeutsam erscheint, nicht primäre, sondern auch sekundäre Tätigkeiten auf eine Weise erhoben werden, die reliable und valide Daten erwarten lassen.

**Auswertungsaspekte:** Obwohl an vielen Stellen beklagt, werden Zeitbudgetdaten oftmals nur deskriptiv und in aggregierter Form ausgewertet. In der Regel werden Minuten für bestimmte Tätigkeiten oder Tätigkeitskategorien zusammenfassend berichtet. Dies geschieht auch dort, wo das Erhebungsinstrument die Dynamik der Tätigkeiten im Tagesablauf widerspiegelt und damit differenziertere Informationen beinhaltet. Andere Auswertungsprobleme beziehen sich auf eine angemessene simultane Berücksichtigung der übrigen Dimensionen der Zeitverwendung im Tagesablauf (Parallelstätigkeiten, räumliche, soziale Gegebenheiten). Standardmäßig verwendbare Auswertungsverfahren, die die Dynamik der Zeitverwendung im Tagesablauf aufnehmen und die zu jedem Zeitpunkt gegebene Multidimensionalität der Zeitverwendung (z.B. Tätigkeit, Ort, sozialer Kontext) berücksichtigen - technisch gesprochen, also den vollen Informationsgehalt dreidimensionaler Datenmatrizen (Zeitpunkte, Zeitverwendungsmerkmale, Personen) ausschöpfen -, bilden ein Desiderat.

Die im folgenden skizzierten Beiträge greifen z.T. einzelne der hier angerissenen Aspekte auf, die sich speziell bei Mediennutzungs- und Zeitbudgeterhebungen bei Kindern und Jugendlichen ergeben, z.T. beziehen sie sich auf einen weitgesteckten Rahmen von Mediennutzungs- und Zeitbudgetforschung und beleuchten somit das Umfeld der engeren Thematik. Dabei versteht es sich von selbst, daß eine solche Sammlung von Einzelbeiträgen nicht dem Anspruch einer umfassenden Systematik gerecht werden kann und will. Vielmehr geht es darum, durch die Fokus-

sierung auf ausgewählte Problemstellungen zu einer Orientierung in einem breiten und teilweise disparaten Forschungsfeld beizutragen.

#### 4. Überblick über die Beiträge

Der Aufsatz von Manfred EHLING über "Formen der Tagebuchmethode zur Erhebung von Zeitbudgets" bildet den ersten von drei Beiträgen, die sich mit Fragen von Zeitbudgeterhebungen unter eher allgemeinen Gesichtspunkten befassen. EHLING gibt einen Einblick in den internationalen Forschungsstand, wobei Erhebungen statistischer Ämter und andere breit angelegte Survey-Untersuchungen den vorrangigen Bezugspunkt bilden. Im Mittelpunkt des Beitrags steht eine kritische Auseinandersetzung mit den Erhebungsinstrumenten der Zeitbudgetforschung. Nach einer kurzen Beschreibung der Probleme von Beobachtungsverfahren und aktivitätsorientierten Befragungen werden mit dem Yesterday-Interview, dem selbstgeführten Tagebuch und der computergestützten telefonischen Tagebucherhebung drei zentrale Formen der Erfassung von Zeitbudgets über "Tagebücher" näher dargestellt und mit ihren methodischen Vor- und Nachteilen erörtert. Darüber hinaus gibt der Beitrag in gedrängter Form einen Überblick über verschiedene Modalitäten bei Tagebucherhebungen (wie offene vs. geschlossene Erfassung von Aktivitäten oder Vorgabe eines Zeitkontinuums vs. Vorgabe von Zeitintervallen mit den jeweiligen Implikationen für die Auswertung) und spricht eine Reihe weiterer methodischer Problemstellungen an. An verschiedenen Stellen werden Beziehungen zu in der Bundesrepublik vorliegenden Untersuchungen hergestellt, so daß der Leser auch in dieser Hinsicht einen Überblick gewinnt. EHLING verweist kritisch darauf, daß der allgemeine Anspruch, Aktivitäten im Tagesablauf möglichst differenziert (Anfang, Ende, Dauer, Reihenfolge, Häufigkeit) und in möglichst großer Tiefengliederung zu erfassen, sich in den Ergebnissen meist kaum niederschlägt und daß kritische

Auseinandersetzungen mit der Forschungsmethodik in deutschen Zeitbudgetuntersuchungen weitgehend ein Desiderat bilden.

Ein relativ theorieabstinentes Sammeln von Daten zur Zeitverwendung, verbunden mit einer meist nur deskriptiven Darstellung hochaggregierter Daten ist sowohl in wissenschaftlich-analytischer Hinsicht als auch im Hinblick auf die Relevanz solcher Daten für mögliche praktische Interventionen wenig hilfreich. Kornelia HAUGG greift die damit verbundenen Gefahren auf und diskutiert sie unter dem Gesichtspunkt "Zeitbudgetforschung aus haushaltstheoretischer Sicht". Dieser Bezugspunkt ist zur Verdeutlichung eines allgemeinen Problems von Zeitbudgetuntersuchungen insofern besonders geeignet, als die Messung, Erfassung und Bewertung von Haushaltstätigkeiten auf eine vergleichsweise lange wissenschaftliche Tradition zurückblicken kann. HAUGG spezifiziert ihre Kritik an der nicht seltenen Banalität der Ergebnisse aus Zeitbudgeterhebungen und ihrem häufig nur geringen Vermögen, in die Lebenssituation von einzelnen Menschen oder Familien einzudringen und so zur Diagnose sozialer Verhältnisse beizutragen. Sie tut dies am Beispiel von Studien zur Erfassung von Versorgungs-, Pflege- und Erziehungsleistungen privater Haushalte für Kinder und Jugendliche. Die Ausführungen machen deutlich, daß die (einfach erscheinende) Frage, wieviel Arbeit ein Kind macht, durch weitgehend kontextfrei erhobene Zeitbudgetdaten nicht sinnvoll beantwortet werden kann.

HAUGG verdeutlicht das Gewicht familienstruktureller Gegebenheiten wie Alter des Kindes, Position in der Geschwisterreihe, Erwerbsstatus der Mutter und von anderen Faktoren wie potentielle Entlastung durch ältere Geschwister sowie auch qualitative Veränderungen und neue Wertigkeiten, die bestimmte Haushaltstätigkeiten durch das Vorhandensein von Kindern erfahren. Der Familienhaushalt kann zudem nicht als ein abgeschlossenes System betrachtet werden, das die Leistungen für Kinder alleine erbringt. Je nach Lebenssituation erfolgen Entlastungen und Unterstützungen aus dem umgebenden sozialen Netzwerk. Als bedeutsam müssen auch die infrastrukturellen Gegebenheiten des Wohngebiets und die

privaten und staatlichen Institutionen angesehen werden, mit deren Rhythmus außerhäuslicher Zeitorganisation die Familienmitglieder vernetzt sind.

Die Aktivitätsdimension ist zudem nur eine Dimension, in der sich Veränderungen in Haushalten mit Kindern vollziehen, und eine kontextfreie Erfassung von kindbezogenen Tätigkeiten ergibt kein realitätsgerechtes Bild der mit einem Kind verbundenen Arbeiten. HAUGG zieht aus solchen Gegebenheiten nicht den Schluß der Nutzlosigkeit von Zeitbudgetstudien für haushaltswissenschaftliche Fragestellungen, vielmehr läßt sich aus ihren Ausführungen implizit ein Plädoyer für die Einbettung von Zeitbudgeterhebungen in umfassendere, theoretisch-konzeptionell angeleitete Untersuchungsdesigns ableiten.

Der Beitrag von Wolfgang BLASS (Strukturierte Zeitbudgetforschung als Interface verbaler, qualitativer und quantitativer Ereignisanalyse) greift einige im engeren methodische Probleme der Zeitbudgetforschung auf. BLASS geht dabei von dem in der Forschung vorherrschenden Fall aus, daß das Ursprungsmaterial in Form verbaler Texte erhoben wird. Aus diesem Material sind Zeitbudgetdaten im Sinne eines methodischen Konstrukts zu erzeugen, das dann als Bindeglied zu einer "harten" numerischen Datenanalyse fungiert. Die numerischen Ergebnisse sind zu interpretieren und in einen qualitativ orientierten Forschungsbericht zu integrieren. Eine solche Konzeption läßt Dichotomien wie qualitativ vs. quantitativ oder verbal vs. numerisch obsolet erscheinen, begreift sie vielmehr als Pole, die jeweils auf einem gemeinsamen Kontinuum angesiedelt sind. Die Schritte umfassender Forschungsprozesse beziehen sich im Regelfall auf das gesamte Spektrum solcher Kontinua. BLASS stellt im einzelnen neun Schritte einer strukturierten Zeitbudgetanalyse dar, die sich von der Festlegung der Analyseeinheiten und der für die Fragestellung relevanten Dimensionen bis zur Datenanalyse und der qualitativen Ergebnisaufbereitung in Form des Forschungsberichts erstrecken. Im Zentrum der Betrachtungen steht dabei die Reproduzierbarkeit als ein Aspekt der Reliabilität. Gemeint ist damit die Genauigkeit, mit der Zeit-

budgetkodierungen verschiedener Kodierer zu den selben Ergebnissen führen (Intercoder-Reliabilität). Die Reproduzierbarkeit, beschreibbar mit einem Reproduzierbarkeitskoeffizienten, wird als entscheidende Brücke zwischen den verbalen Daten und der quantitativen Analyse angesehen.

Zeitbudgetdaten beinhalten von ihrer Grundstruktur her Abläufe in der Zeit. Diese Einbettung in den Zeitverlauf wird in vielen statistischen Analysen ignoriert. Vor diesem Hintergrund verweist BLASS zum Abschluß seines Beitrags auf eine neuere Richtung der Zeitbudgetanalyse (Ereignisanalyse), in der Zeitbudgetdaten im Sinne von Abfolgen verschiedener Ereignisse über die Zeit analysiert werden. Hinweise auf Basisliteratur und einschlägige Computerprogramme ermöglichen dem interessierten Leser eine eigenständige Orientierung.

"Die telemetrische Messung der Fernsehnutzung von Kindern" von Brigitta LUTZ ist der erste von drei weiteren Beiträgen, die sich speziell mit der Mediennutzung (besonders von Kindern und Jugendlichen) als Teil des Zeitbudgets befassen. LUTZ gibt einen Überblick über die Entwicklung der telemetrischen Messungen seit ihrer Einführung in der Bundesrepublik 1963 bis zur Gegenwart und beschreibt die Methodik der gegenwärtigen (seit 1985 eingeführten) kontinuierlichen Zuschauerforschung. Die funktionale Einbettung der Zuschauerforschung in die Zwecke der Werbeforschung und Programmplanung führt dabei zu reduzierten Standardauswertungen, die nur einen geringen Teil der tatsächlich zur Verfügung stehenden Informationen berücksichtigen. Gleichwohl ergeben auch solche Standardauswertungen aufschlußreiche Einblicke in die Fernsehnutzung als Teil der Zeitverwendung verschiedener Bevölkerungsgruppen (u.a. Kinder). LUTZ verdeutlicht dies an den Nettoreichweiten und der durchschnittlichen Sehdauer für verschiedene Zuschauergruppen, wobei Vergleiche über verschiedene Jahre hinweg die Abschätzung epochaler Trends ermöglichen.

Anders als bei Zeitbudgeterhebungen, die immer auf mehr oder weniger eingeschränkten Zeitstichproben basieren (auch im günstigen Fall nur wenige Stichprobentage), erlaubt die Telemetrie mit ihren kontinuierlichen Aufzeichnungen der Fernsehnutzung die Rekonstruktion umfassender Nutzungsverläufe. LUTZ präsentiert in diesem Zusammenhang eine Reihe von Befunden zur Fernsehnutzung von Kindern im Tagesverlauf, im Wochenverlauf und im Jahresverlauf. Darüber hinaus können, insofern es sich bei der kontinuierlichen Zuschauerforschung um eine Panelbefragung handelt, individuelle Entwicklungsverläufe der Fernsehnutzung rekonstruiert werden (vgl. hierzu den Beitrag von SANG).

Fernsehnutzung von Kindern bezieht sich bei den gegenwärtigen telemetrischen Messungen auf die Altersgruppe der sechs- bis 13jährigen Kinder. LUTZ belegt, daß die Zuverlässigkeit der telemetrischen Messung bei Kindern dieser Altersgruppe nicht geringer ist als bei Erwachsenen. Andererseits scheint das telemetrische Verfahren, das eine zuverlässige Kooperation des Individuums voraussetzt, bei jüngeren Kindern seine Grenzen zu finden. Zwar werden auch jüngere Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren in die Telemetrie einbezogen (hauptsächlich zum Zweck der Einübung in das Verfahren), die Daten dieser rund 200 Kinder umfassenden Teilstichprobe werden jedoch aufgrund der ihnen zugeschriebenen geringen Zuverlässigkeit standardmäßig nicht (mehr) ausgewertet. LUTZ geht davon aus, daß zur Erfassung des Fernsehnutzungsverhaltens von Kindern unter sechs Jahren auf andere Methoden zurückgegriffen werden muß.

Das unausgeschöpfte Potential telemetrischer Messungen im Hinblick auf Entwicklungsverläufe der Fernsehnutzung bei Kindern und Jugendlichen ist Gegenstand des Beitrags von Fritz SANG (Fernsehverhalten von Jugendlichen im Jahresverlauf). Zugleich wird mit diesem die Entwicklungsperspektive akzentuierenden Beitrag auf die Möglichkeiten der Sekundäranalyse telemetrischer Daten hingewiesen, die über den engen Rahmen von Forschung für Programmgestaltung und Werbung hinausreichen. SANG skizziert im Hinblick auf ein geplantes Forschungsvor-

haben, für das als Datenquelle die telemetrischen Messungen der Mitglieder von 70 Familien mit einem 14jährigen Kind über drei Jahre hinweg zur Verfügung stehen, eine Reihe von Fragestellungen, die auf der Grundlage von Zeitreihen-Analysen Einsicht in Entwicklungsverläufe der Fernsehnutzung und mögliche Bedingungsfaktoren liefern sollen. Zum einen geht es dabei um die Beschreibung der Dynamik langfristiger individueller Verläufe des Fernsehnutzungsverhaltens - auch unter Berücksichtigung von Sendungssparten -, zum anderen um die Erstellung empirischer Typologien solcher Verläufe. Im Hinblick auf die Erzeugung von Sehertypen (z.B. Vielseher) plädiert SANG, anders als bei den in der Forschung vorherrschenden Typenbildungen auf der Grundlage von zu Querschnittsdaten aggregierten Zeitreihendaten, Verlaufscharakteristika als typenbildende Merkmale mit aufzunehmen.

Ein weiterer Fragenkreis bezieht sich auf Bedingungen kindlicher Entwicklungsverläufe der Fernsehnutzung im jeweiligen sozialen Kontext der Familie. Insofern, als die Nutzungsdaten über Zeit für alle Haushaltsmitglieder vorliegen, können die Nutzungsmodelle der familialen Mit-Zuschauer als Bedingungsfaktoren für Entwicklungsverläufe der Kinder analysiert werden (z.B. das Modellverhalten eines älteren Geschwisters).

SANG gibt zu seinem Fragenkreis eine Reihe illustrierender Hinweise anhand von Nutzungsverlaufsdaten für eine sechsköpfige Familie. Der Beitrag ist nicht als ein Forschungsexposé im engeren zu verstehen und spricht auch auswertungsanalytische Probleme nur global an. Sein Stellenwert liegt darin, die in der Mediennutzungsforschung bisher kaum berücksichtigte Entwicklungsdynamik als wichtige Komponente des Fernsehnutzungsverhaltens in den Aufmerksamkeitshorizont zu rücken.

Der Beitrag von Wolfgang TIETZE und Rainer PEEK (Erfassung der Fernsehnutzung bei drei- bis sechsjährigen Kindern im Rahmen eines Mehrmethodenansatzes) berichtet über eine Erhebung der Fernsehnutzung von drei- bis sechsjährigen Kindern in einem breiter angelegten Projekt,

in dem neben dem Fernsehen auch die Nutzung von Print- und auditiven Medien sowie in allgemeiner Form der gesamte Aktivitätsalltag von Vorschulkindern thematisiert wird. Im Mittelpunkt steht ein Vergleich der Fernsehnutzungswerte, wie sie mit verschiedenen Instrumentarien erfaßt werden: einem (retrospektiven) Yesterday-Interview, einem (retrospektiven) Wochenschema, einem (prospektiven) Tagebuch sowie verschiedenen Einschätzungsverfahren zu Inhalten und Formen der Fernsehnutzung. Mit Ausnahme des Kindertagebuchs, das von der für die jeweilige Zeitperiode zuständigen Hauptbetreuungsperson ausgefüllt wurde, waren in allen Fällen die Mütter die Auskunftspersonen.

Die Ergebnisse zeigen, daß - bezogen auf den Umfang der Fernsehnutzung - das Yesterday-Interview und das Kindertagebuch zu äquivalenten Ergebnissen führen, die auch mit denen aus dem retrospektiv angelegten Wochenschema recht gut übereinstimmen. Die mit den Einschätzskalen gewonnenen Ergebnisse scheinen indessen als Maße zum Nutzungsumfang ungeeignet, können jedoch zur qualitativen Differenzierung der Fernsehnutzung herangezogen werden.

Der abschließende Beitrag von Marianne RAVENSTEIN unter dem Titel "Ein integrativer Mehrmethodenansatz im Kabelpilotprojekt Dortmund" fällt aus dem Duktus der vorstehenden Aufsätze insofern heraus, als es sich nicht um einen Beitrag zur Zeitbudget- oder Mediennutzungsfor- schung im engeren handelt. RAVENSTEIN thematisiert die Begleitfor- schung zum Kabelpilotprojekt Dortmund, in der über ein breit gefächertes Arsenal von Ansätzen und Methoden in insgesamt 22 Untersuchungen Aspekte der neuen Medientechnologien und ihrer Folgen in vier komplexen Problemfeldern untersucht werden: Anbieter, Angebote, Nutzung durch Rezipienten, Wirkungen der zusätzlichen Programmangebote. Speziell geht RAVENSTEIN auf das Projektpaket "Kinder, Jugendliche, Erwachsene, alte Menschen und Problemgruppen im Modellversuch mit Breitbandkabel Dortmund" ein, in dem Auswirkungen des erweiterten Medienangebots in der Lebens- und Alltagswelt von sozialen Gruppen thematisiert werden, die davon eventuell in besonderer Weise betroffen

sind. Medien und ihren Programmangeboten wird in dieser Perspektive eine wichtige Stellung und differentielle Bedeutung im Lebenszyklus der Menschen zugeschrieben.

Zeitbudgetdaten bzw. telemetrische Messungen bilden dabei nur eine Zugriffswiese, die durch andere Verfahren im Rahmen eines Mehrmethodenansatzes zu ergänzen sind. RAVENSTEIN konkretisiert diesen Zusammenhang an verschiedenen Untersuchungen und plädiert - mit Bezug auf eine Forschungsperspektive, die die Nutzungssituation akzentuiert und Medien in der Lebens- und Alltagswelt zum Gegenstand macht - für Mehrmethodenansätze, die auf der Grundlage elaborierter Designs verschiedene Verfahrensweisen, quantitative wie qualitative, integrieren.

Wir möchten an dieser Stelle allen Autorinnen und Autoren für ihre Bereitschaft danken, an dieser Publikation mitgewirkt zu haben. Unser Dank gilt auch Rüdiger Gänßfuß, Kerstin Lamla, Paul Preikschas, Karin Roitsch und Karola Ziegler für Texteingabe, gewissenhaftes Korrekturlesen und die Erstellung der Druckvorlage.

Wolfgang Tietze  
Hans-Günther Roßbach

## Literaturverzeichnis

V. ALEMANN, U./SCHATZ, H./VIEHFUSS, D.: Zielsetzungen und Handlungsfelder des Programms Mensch und Technik. Sozialverträgliche Technikgestaltung. In: Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen: Werkstattbericht Nr. 1. Düsseldorf 1985.

BAAKE, D./KÜBLER, H.D. (Hrsg.): Qualitative Medienforschung. Tübingen 1987.

BESSLER, H./ZIMMER-SCHÜRINGS, M.: Lebensgewohnheiten von Kindern. Auswertung einer Stichtagbefragung über den Tagesablauf von Kindern in Fernsehhaushalten. In: STOLTE, D. (Hrsg.): Das Fernsehen und sein Publikum. Studien zum Tagesablauf 1970/71. Mainz 1973. S. 201-295.

BUSS, M./DARKOW, M.: Der Weg zur GfK-Fernsehforschung. In: Media Perspektiven (1984), Heft 2, S. 85-97.

ENGELBERT, A.: Kinderalltag und Familienumwelt. Eine Studie über die Lebenssituation von Vorschulkindern. Frankfurt/M. 1986.

HAINES, E.: Zeitbudgetdaten für die Frauen- und Familienpolitik. In: STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Zeitbudgeterhebungen. Ziele, Methoden und neue Konzepte. Schriftenreihe Forum der Bundesstatistik Bd. 13. Wiesbaden 1990. S. 88-92.

HURRELMANN, B./POSSBERG, H./NOWITZKY, K.: Familie und erweitertes Medienangebot im Kabelpilotprojekt Dortmund. Abschlußbericht. Bielefeld 1988.

INFRATEST: Fernsehen im Alltag von Kindern. In: Schriftenreihe Mediaperspektiven Bd. 1: Kinder, Medien, Werbung. Frankfurt/M. 1981. S. 297-607.

**KRÜSSELBERG, H.G./AUGE, M./HILZENBECHER, M.:** Verhaltenshypothesen und Familienzeitbudgets - Die Ansatzpunkte der "Neuen Haushaltsökonomik" für Familienpolitik. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit Bd. 182. Stuttgart 1986.

**LÜDTKE, H.:** Expressive Ungleichheit. Zur Soziologie der Lebensstile. Opladen 1989.

**LÜTZEL, H.:** Ergänzung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen um die Haushaltsproduktion. In: STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Zeitbudgeterhebungen. Ziele, Methoden und neue Konzepte. Schriftenreihe Forum der Bundesstatistik Bd. 13. Wiesbaden 1990. S. 129-141.

**LÜSCHER, K./WEHRSPAUN, M.:** Der Anteil der Medien an unserer Gestaltung der Lebenswelten. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 5 (1985), S. 187-204.

**POSTMAN, N.:** Das Verschwinden der Kindheit. Frankfurt/M. 1983.

**SANDER, U./VOLLBRECHT, R.:** Kinder und Jugendliche im Medienzeitalter. Annahmen, Daten und Ergebnisse der Forschung. Opladen 1987.

**V. SCHWEITZER, R.:** Die privaten Versorgungs-, Pflege- und Erziehungsleistungen und ihre Wahrnehmung als Haushaltsproduktion. In: Hauswirtschaft und Wissenschaft 36 (1988), S. 230-237.

**TIETZE, W.:** Sozialisationsrelevante Strukturbedingungen in frühkindlichen Betreuungsformen - Konzeptionelle Überlegungen zur Erfassung von Settingstrukturen in der IEA-Preprimary Studie. Unveröffentlichter Forschungsbericht. Münster 1985.

**TIETZE, W./PEEK, R./LINK, R.:** Medien im Alltag von Kindern im Kindergartenalter. In: Die Landesregierung informiert. Begleitforschung des Landes NRW zum Kabelpilotprojekt Dortmund Bd. 17, Teil 1. Düsseldorf 1990.

**TIMMER, S.G./ECCLES, J./O'BRIEN, K.:** How Children Use Time. In: JUSTER, F.T./STAFFORD, F.P. (Hrsg.): Time, Goods, And Well-Being. Ann Arbor 1985. S.353-382.

**UNHOLZER, G.:** Zur Methode der Tagesablaufuntersuchungen. In: STOLTE, D. (Hrsg.): Das Fernsehen und sein Publikum. Studium zum Tagesablauf 1970/71. Mainz 1973. S. 47-65.